

Studienreise nach Italien

vom 13. bis 20. Oktober 2013



Rom, Assisi, Florenz, Venedig



Teilnehmerliste

Insgesamt 37 Mitreisende hatten sich angemeldet und sind auch mitgefahren.

Adam, Waltraud

Adam, Heinz

Burbach, Brigitte

Burbach, Kurt

Claus, Martina

Dr. Derse, Josef

Derse, Silvia

Götz, Brigitte

Hein, Friedl

Heuser, Helga

Hofen, Ingrid

Hofen Willi

Irudayaraj, Pater James

Liebermann, Klaus-Dieter

Okorn, Ursula

Lukas, Mechthild

Ott, Inge

Mittl, Karin

Prangenberg, Gerda

Prangenberg, Hans-Dieter

Pschierer, Margarete

Rosenberg-Piltz, Regina

Rosenberg, Gabriele

Sammet, Peter

Scheid, Ursula

Schilling, Elfriede

Dr. Schmitt, Monika

Dr. Schmitt, Christopher

Seibert, Elisabeth

Springer, Christa

Dr. Springer, Engelbert

Storch, Helmtraud

Storch, Heribert

Uftring, Maria Margot

Uftring, Reiner

Wanzke, Christine

Wanzke, Alfred

Sonntag, 13.10.

Flug nach Rom

Am Sonntag, 13. Oktober, fuhren wir - eine Gruppe von 37 Teilnehmern - mittags nach dem Gottesdienst mit dem Bus zum Flughafen Frankfurt. Mit einer Lufthansa-Maschine ging es nach Rom, wo wir pünktlich um 17.30



Uhr landeten. Leider war unser Rotala-Reiseleiter, Dr. Michael Groß, nicht rechtzeitig zu unserer Gruppe gestoßen. Stattdessen wurden wir von Frau Dr. Andrea Hindrichs in Rom empfangen. Lebhaft und sachkundig gab sie uns während der Busfahrt zu unserem Hotel viele Informationen über die Stadt Rom und das Leben dort. Da der Autoverkehr an diesem sommerlichen Spätnachmittag erträglich war, kamen wir nicht allzu spät in unserem Hotel „Porta Maggiore“ an. Nach dem Abendessen erkundeten wir in kleineren Gruppen die nähere Umgebung. Alle waren gespannt und freuten sich auf die nächsten Tage in der ewigen Stadt.

Silvia Derse

Montag, 14.10.

Frühes Christentum und Antike in Rom

Gegen 8.30 Uhr traf sich unsere Gruppe vor dem Hotel – es war ein milder sonniger Morgen. Unser Reiseleiter Dr. Michael Groß stellte sich vor und verteilte Headsets, so dass jeder ihn gleich gut hören konnte. Auf der Busfahrt zur **Domitilla-Katakombe** erhielten wir erste Informationen darüber. Aus hygienischen Gründen lagen in der Antike die Friedhöfe für Erdbestattungen außerhalb der Stadtmauern. Nach damaliger christlicher Auffassung waren Feuerbestattungen inakzeptabel. Zwar gab es ein Asylrecht für Friedhöfe. Die Forschung sagt, dass Katakomben bei Christenverfolgungen keine Verstecke im großen Stil waren. Heidnischer Brauch war es,



an den Gräbern Feste zu feiern. Da es viele arme Christen gab, feierte jede Gemeinde nur einen Märtyrer – so wurde das soziale Gleichgewicht hergestellt.

Um 9.15 Uhr kamen wir zu einem gartenähnlichen Gelände, dem Eingang der Domitilla-Katakombe - früher an der Via Ardeatina. Wir wurden

von dem zuständigen Führer, Herrn Wendel, empfangen und gleich ging es die Stufen hinunter zur einzigen unterirdischen Basilika, eine dreischiffige Hallenkirche mit Apsis (erbaut kurz vor 400 n. Chr.). Herr Wendel erklärte, dass das Gelände der Römerin Flavia Domitilla (um 90 n. Chr.) gehörte, die es der christlichen Gemeinde schenkte. Es ist die grösste Katakombe (von 63) mit vier Stockwerken und ca. 17 km Länge. Etwa 100.000 Gräber wurden dort in Tuffstein geschlagen, die z. T. mit Malereien (Paradiesmotive, Vögel, Pflanzen, Menschen) verziert waren. Ein kurzer Rundgang veranschaulichte uns das. Aus Angst vor plündernden Vandalen (455n. Chr.) wurden die Reliquien der Märtyrer an sichere Orte gebracht. Da das baldige Weltende erwartet wurde, wollte man mit den Märtyrern als erste auferstehen. Waren nun alle Reliquien weg, so wollte niemand mehr in den Katakomben beerdigt werden. 1854 wurden die Katakomben wiederentdeckt. Da viele Besucher erwartet wurden, war nach ca. einer Stunde die Führung beendet.

Nach einer Pause fuhr der Bus uns zu Sankt Paul vor den Mauern (**San Paolo fuori le Mura**). Der Bus verließ uns; in Rom dürfen keine Touristenbusse fahren. Tickets für drei Tage Nahverkehr in Rom für Bus, Strassenbahn und U-Bahn wurden verteilt. Es war Urlaubswetter - Pinien, blauer Himmel, blühende Oleander. Die Kirche ist eine der sieben Pilgerkirchen Roms und gehört dem Vatikan. Hier wird das Grab des Apostels Paulus verehrt. Über dem Grab ließen die Kaiser Konstantin, Valentianus, Theodosius und Arcadius 378 n. Chr. eine Basilika errichten. Bis zum Neubau der Peterskirche galt sie als die schönste und größte Kirche Roms. 1823 brannte sie ab und nur das Querhaus und Teile der Fassade blieben verschont, sowie



einige Mosaiken. Auch das frühgotische Ziborium über dem Hauptaltar, unter dem sich das Grab des Apostels Paulus befindet, blieb erhalten. In nur 30 Jahren wurde die Kirche wieder aufgebaut. 1854 wurde sie geweiht und so floss der Klassizismus ein. Eine offene Säulenhalle (Atrium) mit schönen Kompositkapitellen (Mischung von dorischen und korinthischen Kapitellen) empfing uns, davor eine Statue des Apostels Paulus von G. Obici.

An jeder der sieben Pilgerkirchen gibt es eine heilige Pforte, die nur alle 25 Jahre geöffnet wird. Im Verhältnis 2:1 der Länge (131 m) zur Breite (65 m) sah man eine göttliche Ordnung. Innen ist die Kirche durch viele Säulen in fünf Schiffe unterteilt und besitzt reiche Marmor- und Alabasterarbeiten. Da in Italien die Kirchen früher offene Dachstühle besaßen, gibt es seit der Renaissance eine wunderbare Kassettendecke. Die Größe, kein Mobiliar, der schöne Steinfußboden erwecken ein ungewohntes Raumgefühl. Viele sprechen vom Thronsaal Christi. Seit dem 5. Jh. wurden Porträts der Päpste in Medaillons oberhalb der Säulen angebracht. Der wunderschöne *Kreuzgang* des anschließenden Benediktinerklosters war vom Feuer verschont geblieben. So konnten wir die herrlichen Doppelsäulen, jede anders geformt und die Schäfte mit Cosmatenarbeiten verziert, bewundern.

Die U-Bahn brachte uns in die Stadt. Der Trevibrunnen, (**Fontana di Trevi**), wurde zum Treffpunkt nach einer Mittagspause gewählt. An der Schmalseite des Palazzos Poli angelegt, sieht man auf einem Muschelwagen den über das Meer gebietenden Oceanos aus weißem Travertin. 1762 wurde er von N. Salvi und P. Bracci gestaltet. Hier drängten sich bei schönstem Sonnenschein Hunderte von Touristen, die z. T. Geldstücke ins Wasser warfen.

Zu Fuß ging es weiter über Basaltpflaster, am Palazzo *Venezia* vorbei ins antike Rom zum Capitolshügel (wichtigstes Zentrum der Politik). Auf der gut erhaltenen Trajanssäule zeigen Reliefs die Taten des Kaisers

Trajan. Die ursprüngliche Trajansfigur auf der Säule wurde 1587 durch eine bronzenne Petrusstatue ersetzt.

Eine Treppe führte uns hinauf zum **Kapitolplatz** (Piazza del Campidoglio). Er wurde von Michelangelo entworfen und von seinem Schüler vollendet. Der Konservatorenpalast (heute Standesamt), Senatorenpalast und Palazzo Nuovo umrahmen den sternförmig gepflasterten Platz, in dessen Mitte das imposante Reiterdenkmal des Kaisers Marc Aurel (um 165 n. Chr.) steht. Es ist eine Kopie (das vergoldete Original steht im Museum). Eine Treppen-Brunnenanlage zeigt eine Minerva (Porphyrt) und zwei Flussgötter (Tiber und Nil). Beeindruckend ist von hier aus der Blick auf das Forum Romanum, einst das Herz des römischen Weltreichs. Durch Entwässerung der versumpften Senke zwischen Palatin und Capitol entstand hier um 600



v. Chr. ein Marktzentrum mit prächtigen Marmor-Kolossalbauten, Tempeln und Triumphbögen.



Weiter führte unser Weg zum teilweise wegen Reinigungsarbeiten und Sanierungen eingehülltem Kolosseum, vorbei an den Ruinen der Kaiserforen. Das Kolosseum fasste 50.000 Zuschauer. Die letzten Gladiatorenkämpfe fanden 404 n. Chr. statt. Uns ist es als Ort bekannt, an dem viele Märtyrer starben. Nach einem Gruppenfoto fuhren wir mit dem Bus - einige gingen zu Fuß - zu unserem Hotel. Nach dem Abendessen klang der ereignisreiche Tag individuell aus: Spaziergang, Besuch der Dachterrassen des Hotels.

Christa und Engelbert Springer

Dienstag, 15.10.

Der Vatikan und das historische Rom

Wir mussten schon sehr früh aufstehen, um nach der obligatorischen Schlacht am Frühstücksbuffet pünktlich zur Feier der heiligen Messe am Grab des Apostels Petrus in der Krypta des Petersdoms zu sein. Wir eilten über den Petersplatz mit seinen mächtigen Kolonnaden. Wie das aber in Italien so Usus ist, mussten wir letztlich längere Zeit warten, um den Worten von Pater James lauschen zu dürfen. Er berichtete sinngemäß, dass er sich für einen Moment eingebildet hatte, mit einer indischen Pilgergruppe unterwegs zu sein, als er

den Petersdom betrat. Aber als er sich umdrehte, sah er unsere Gruppe. Es sei der Glaube, der uns verbinde. Diesen hätten wir von unseren Eltern vermittelt bekommen. Es sei das, was uns stärke, auch wenn wir nicht immer „trittfest“ seien. Selbst



Petrus habe Jesus dreimal verleugnet. So im Glauben gestärkt, besichtigten wir anschließend den Petersdom. Aufgrund



des von den Bauherren angewandten Monumentalbau-Tricks wirkt dieser trotz einer Länge von 186 m nicht groß. Die für uns eindrucksvollsten Kunstwerke sind die Pieta von Michelangelo sowie der Hochaltar von Gian Lorenzo Bernini.

Um auf die Piazza Navona zu gelangen, wanderten wir ein Stück den überdachten, einer Stadtmauer ähnlichen Fluchtweg der Päpste entlang, der zwischen Vatikan und Engelsburg verläuft. Die Piazza Navona, an der Stelle eines ehemaligen Stadions errichtet, wird von dem marmornen Vier-Ströme-Brunnen Berni-

nis dominiert. Vier kräftige Männer stellen die größten Ströme Donau, Ganges, Rio de La Plata und Nil der damals bekannten Kontinente dar. Weil die Nilquelle zu dieser Zeit noch unbekannt war, ist der Kopf des den Nil repräsentierenden Mannes mit einem Kopftuch bedeckt.

Weiter ging es zum Pantheon, einem römischen Tempel mit offener Kuppel, durch die Regen und Sonne in das Gebäude fallen. Dieses steht nur deshalb noch, weil es später als christliche Kirche geweiht wurde. Seine Bronzeverkleidungen an der Kassettendecke wurden eingeschmolzen und daraus 80 Kanonen und der Baldachin des Altars in der Peterskirche gegossen.

Vorbei an der „Installation“ Berninis, bestehend aus Elefant und Obelisk,



spazierten wir zur Kirche Santa Maria Supra Minerva, in der Katharina von Siena begraben ist und in der es eine marmorne Darstellung Michelangelos von Jesus mit Kreuz und Geißel zu bewundern gibt. Außerhalb der Reihe dürfen wir in der Jesuitenkirche Sant' Ignazio di Loyola einen Blick auf ein perspektivisches Deckengemälde à la Sixtinische Kapelle von Michelangelo werfen und hätten gerne länger verweilt. An der Spanischen Treppe, völlig verstopft mit Touristen und Jugendlichen, im ehemaligen Künstlerviertel, endete am späten Nachmittag die geführte Tour.

Abends haben wir mit anderen Mitreisenden die Dachterrasse bevölkert und einen guten Tropfen darauf getrunken, mit von der Partie sein zu dürfen und in der Gruppe willkommen zu sein. In Erwartung der Papstaudienz, dem Höhepunkt des Romaufenthalts, endete der Tag.

Gabriele Rosenberg und Regina Rosenberg-Piltz

Mittwoch, 16.10.

Papstaudienz und Fahrt nach Assisi

Der dritte Tag in Rom stand ganz im Zeichen der Teilnahme an der Generalaudienz des Papstes auf dem Petersplatz. Dafür stand unsere Reisegruppe recht früh auf, denn es galt, einen guten Platz vor dem Petersdom zu bekommen.

Zunächst wurden die Erwartungen an das bevorstehende Ereignis durch einsetzenden Regen und das Warten an den Sicherheitsschleusen etwas eingetrübt. Doch mit Betreten des Halbrundes vor dem Petersdom zeigte sich zunehmend die Sonne und die großartige Architektur der Basilika und der Kolonnaden zeigte ihre unverwechselbare Wirkung. Eine unüberschaubare Menschenmenge



füllte den Petersplatz und die Vielfalt der Sprachen ließ erahnen, was Universalität der katholischen Kirche bedeutet. Die Generalaudienz selbst begann mit der Begrüßung der einzelnen Pilgergruppen, wobei die zweifache Nennung unserer Kirchengemeinde besonders freute. Auch wenn wir Papst Franziskus lediglich aus einiger Entfernung sehen konnten (die vorgesehenen Sitzplätze waren leider anderweitig besetzt), gewann der Papst mit seiner schlichten, herzlichen Begrüßung „Buon giorno!“ sofort die Sympathien der Menschen. Im Mittelpunkt seiner Ansprache stand, ausgehend vom Brief des Apostels Paulus an die Epheser, die tiefe und ursächliche Verbindung der Kirche mit den Aposteln und ihrem Zeugnis von Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi. Die Aufgabe der Kirche ist, so Papst Franziskus, dieses Zeugnis als Schatz ununterbrochen weiterzugeben und das Evangelium als frohe Botschaft in der Welt bekannt zu machen. An eine Gruppe von deutschen Schülern gerichtet, gab er als Gruß die Erkenntnis des heiligen Augustinus weiter: „Glaube, um zu verstehen und verstehe, um zu glauben.“ Mit Grüßen in mehreren Sprachen und einem ganz einfachen „Grazie!“ verabschiedete sich Papst Franziskus von den begeisterten Menschen.

Ein besonderes und intensives Reiseerlebnis schloss sich für einen Teil der Reisegruppe auf der Rückfahrt vom Petersplatz zum Hotel in der legendären Trambahnlinie 19 an, denn dicht gedrängt konnten Einwohner und andere Touristen der ewigen Stadt auf engstem Raum bei einer halben Stadtrundung ausgiebig kennengelernt werden.

Erholsamer gestaltete sich am Nachmittag die Weiterfahrt mit dem Bus von Rom nach Assisi, vorbei an den lieblichen Landschaften der Provinz Latium hinein in das grüne Herz Italiens, der Provinz Umbrien. Über der umbrische Ebene, die von den gebirgigen Ausläufern des Appennin begrenzt wird, ist bei der Anfahrt schon von weitem das mittelalterlich geprägte Städtchen



Assisi mit der mächtigen Grabeskirche des heiligen Franziskus zu sehen. Zuvor besuchten wir jedoch die im Tal gelegene ‚Portiuncula‘-Kapelle, die der heilige Franz von Assisi im 13. Jahrhundert mit eigenen Händen wiederaufgebaut haben soll und die seitdem als Ursprungsort des franziskanischen Ordens gilt. „Eingehaust“ wurde die kleine Kapelle ab 1569 von der mächtigen Basilika Santa Maria degli Angeli, deren beeindruckende Kuppel weithin zu sehen ist.

In Assisi am Spätnachmittag angekommen, konnte die Zeit genutzt werden, bereits ein wenig in das beschauliche Städtchen hineinzuschnuppern.



Die besondere spirituelle Wirkung dieses Ortes ließ sich am Abend bei einem Blick auf die beleuchtete Basilika und auf die weite, im leichten Nebel versinkende Ebene bereits wahrnehmen.

Reiner Uftring

Donnerstag, 17.10. Die Stadt des hl. Franziskus

Heute haben wir einen beeindruckenden Tag in dem kleinen umbrischen Städtchen **Assisi** verbracht, das ganz im Zeichen des heiligen Franziskus steht.

Ihm zu Ehren wurde die Kirche San Francesco bereits zwei Jahre nach seinem Tod 1228 unter Papst Gregor IX. erbaut. Im Jahr 1230 wurde sein Leichnam von der Kirche Santa Maria degli Angeli in die Basilika St. Francesco überführt und unter dem Altar eingebettet.



San Francesco besteht aus zwei Kirchen: der Unterkirche mit dem Grab des Heiligen und der Oberkirche mit zahlreichen Fresken und Gemälden, die die Botschaft des Evangeliums und das Leben des heiligen Franz von Assisi darstellen.

Nach dem Frühstück haben wir zunächst eine heilige Messe in der Unterkirche gefeiert. Pfarrer James legte uns einige Gedanken zum Thema „Armut“ dar, das ein zentrales franziskanisches Anliegen ist.

Armut in unserer Lebenssituation heute könnte folgendermaßen verstanden werden: Mit anderen zu teilen, frei zu sein von Habgier und vor allem ein offenes Herz zu haben für die Menschen um uns herum und ihre Bedürfnisse. Durch diesen Impuls inspiriert nahmen wir anschließend an einer Kirchenführung mit Bruder Thomas, einem deutschen Franziskaner, teil. Er erklärte uns anhand der Vogelpredigt in szenischer Darstellung das **Lebensprogramm** des heiligen Franziskus. Das Buch weist hin auf das Evangelium und den Sendungsauftrag: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15)

Das Laufen, sich Bewegen, zeigt seine Zuwendung, sein auf die Schöpfung-Zugehen, an. Die Schöpfung Gottes ist für Franziskus besonders wichtig. Auf die Fragen: - „Wer ist Gott für mich ganz persönlich?“ „Wie finde ich

im Leben eine Spur, die mich zu Gott führt?“ - findet Franziskus seine Antwort in der Schöpfung. In allem, was er sieht, sieht er Gott; mitten in der Wirklichkeit, in der Alltäglichkeit begegnet er dem Schöpfer und Ursprung allen Seins.

Die Deckenfresken im Altarraum der Oberkirche deuten die franziskanischen Ordensgelübde **Armut, Gehorsam und Keuschheit**.

Die Geburtsszene Jesu zeigt Gott, der im Stall zu Bethlehem ganz arm in die Welt kam. Die Botschaft für uns heißt: Ich finde Gott, wenn ich voll Liebe und Demut nach unten schaue. Die gemalte Passion Jesu bis hin zur Auferstehung verdeutlicht den Gehorsam. Es geht um das Horchen und Hinhören auf



Gott. Franziskus wird dargestellt in einem Joch, das ihn aufrichtet und zu Gott streben lässt. „Mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht.“ (Mt 11,30). Der Glaube an Gott soll den Menschen nicht erdrücken, sondern ihn zur Entfaltung bringen. Die Keuschheit ist dargestellt in einem Symbol der ungeteilten Liebe.

Die zentrale Stelle über dem Altar zeigt noch einmal die Armut. Christus, gegenwärtig in der heiligen Eucharistie, kommt im kleinen Brot zu uns Menschen. Er ist der demütige Gott. Die persönliche Begegnung mit Gott findet für Franziskus statt im Kind in der Krippe, im Leiden des Gottessohnes am Kreuz und im Brot der Eucharistie.

Es bedarf für uns Menschen nicht des mühsamen Hocharbeitens zu Gott hin, sondern Gott kommt zu uns im einfachen Leben. Das macht für Franziskus Christsein aus.

Das Grab des Todes ist für Franziskus Zeichen der Hoffnung und Zuversicht und bedeutet den Durchgang zu Gott. Das Grab des Heiligen ist ein Ort des Lebens.

Es ruft uns die Botschaft zu, nach seinem Beispiel den Weg des ewigen Lebens zu gehen, an dem wir heute schon Anteil haben.

In der Grabeskapelle der Unterkirche findet man zahlreiche Gemälde des

Künstlers Giotto, die die Heilsgeschichte sehr umfassend darstellen. Außerdem sind Bilder aus der Lebensbiografie des heiligen Franziskus zu sehen. Besonders hervorzuheben sind die **Wundmale Jesu**, die Franziskus am Körper trägt. Sie weisen in einzigartiger Weise auf seine Christusfähigkeit hin, was es heißt, Christ zu sein.

Neben vielen interessanten Dingen ist eine Sache besonders bemerkenswert: Die Begegnung des Heiligen mit Christus am Kreuz, dem Kreuz von San Damiano. Hier betet Franziskus um die Entscheidung für seinen Lebensweg. Er erkennt sein Leben als Baustelle, das der Renovierung



bedarf. Und er bekommt den Auftrag, die Baustelle **Kirche zu erneuern**. Das Gemälde stellt das sehr augenscheinlich dar: Franziskus steht auf dem Boden der Kirche - also in ihr selbst - und trägt sie so im wahrsten Sinne des Wortes. Nur in der Verwurzelung mit

seiner Kirche kann Franziskus sie neu aufbauen.

Heute leben in San Francesco 70 Mönche aus 20 Nationen in der Nachfolge des heiligen Franziskus im Franziskanerorden.

Auch der weibliche Zweig dieses Ordens wurde in Assisi gegründet. Die Kirche Santa Chiara wurde Mitte des 13. Jhs. als schlichtes Bauwerk geschaffen. Über dem Eingang findet man eine Rosette, die Stilmittel italienischer Kirchen ist.

Assisi wurde sehr schnell zu einem großen Pilgerort. Von überall her strömten die Menschen zu diesem Gnadenort und suchten die Begegnung mit Christus.

Erwähnenswert bleibt am Ende noch der Dom von Assisi, der als Kirche für die Stadtbevölkerung gilt. Hier sticht besonders die Fassade mit den Symbolen der vier Evangelisten hervor.

Der Tag war für uns vom starken **Glaubensvorbild** des heiligen Franziskus geprägt, der uns alle einen Weg der Bescheidenheit, der Demut, der Liebe, der Geduld und des Lebens weist.

Kurt und Brigitte Burbach

Freitag, 18.10. Florenz, die Stadt der Medici

Ab 7.30 Uhr konnte im Hotel „Leonardo da Vinci“ gefrühstückt werden und um 9 Uhr war Treffpunkt vor dem Hotel. Dann gingen wir ca. 20 min. durch den Bahnhof unter der Stadt zum **Marktviertel San Lorenzo**. Hier bekamen wir eine wunderschöne Markthalle „Mercato Centrale“ zu sehen.



In der Halle kamen uns tolle Gerüche von Gewürzen, Gemüse und Obst entgegen. Wir schlenderten an einer Vielzahl von Ständen mit Fleisch, Gemüse, Obst, Gewürzen, Nudeln, Blumen und ein wenig Fisch vorbei. Die Markthalle wird umringt von Ständen mit Stoff- und Lederwaren.

Dann kamen wir zur **Basilika San Lorenzo, die Pfarrkirche der Medici**. Die Kirche der Renaissance wurde von den Medicis finanziert und von Brunelleschi im 14. Jahrhundert erbaut. Die Kirche wirkt beim Eintreten gewaltig und durch die Rundbögen luftig. Die Sakristei wurde zur Grabstätte der Großherzöge der Medicis umgebaut. Die Außenfassade blieb leider von Michelangelo unvollendet. Deshalb ist nur



eine triste Mauer mit kleinen Vorsprüngen zum Anbringen von Figuren und Verkleidungen zu sehen. Gegenüber der Kirche ist **der Palast der Medici**. Er wirkt durch die Bauweise beeindruckend mächtig: unten mächtiger Sockel mit grobem Gemäuer, die beiden folgenden Etagen feiner und glatter. Darauf ein mächtiges Kreuzgesims. An der Ecke das Wappen der Medici: 7 Kugeln. Wir sind leider nicht hinein gegangen.



Nun gingen wir weiter zum **Dom Santa Maria del Fiore**. Ein wunderschöner riesiger Bau mit einer Kuppel von Brunelleschi erbaut. Diese Kuppel gilt als Meisterleistung der Renaissance und machte Brunelleschi bekannt. Der Dom wurde nach dem Vorbild Sankt Peter in Rom im 13. Jahrhundert erbaut. Er ist 153 m lang, 38 m breit und die Kuppel ist 90 m hoch. Direkt daneben steht der Glockenturm (Campanile), 85 m hoch erbaut von Giotto. Die



Verkleidung von Dom und Glockenturm wurde erst im 19. Jahrhundert von Fabris vollendet. Es sind wunderschöne Gestaltungen aus dreifarbigem Marmor zu bestaunen. Wir gingen in das Innere des Doms, der sich sehr nüchtern zeigt, da er im 19. Jahrhundert ausgebrannt ist. So dient der Dom als Ruhmeshalle für Persönlichkeiten. Auf der Seite befinden sich zwei Fresken von Reiterstandbildern, die den Söldnerführer Giovanni Acuto zeigen. In der Kuppel befindet sich ein riesiges Gemälde vom „Jüngsten Gericht“ von Giorgio Vasari gemalt. Hier erzählt man sich, dass Vasari damit Michelangelos „Jüngstes Gericht“ in der

Sixtinischen Kapelle übertreffen wollte, was ihm misslungen ist, da man den Weltenrichter in der Mitte kaum erkennen kann.

Nun gingen wir aus dem Dom hinauf zum **Baptisterium**. Wir sahen ein



achteckiges sehr schön verziertes Gebäude vor uns. Es ist die Kapelle des Bischofs, im 11. Jahrhundert erbaut und eines der ersten Monumentalgebäude Italiens. Beeindruckend sind die drei Bronzeportale, die aus einem Guss von einem Venezianer hergestellt wurden. Es zeigen sich auf den Pforten Abbildungen für Menschlichkeit und der Tugenden mit Darstellungen vom Besuch des Johannes im Gefängnis, Hoffnung, Glaube, Liebe, Stärke,

Tapferkeit... Die Paradiespforte zeigt mit Reliefbildern Szenen aus dem „Alten Testament“.

Wir gingen nun weiter in Richtung Rathaus. Auffällig hier sind die für die damalige Zeit speziell gepflasterten Straßen. Hier kamen wir in der Via Calzaiuoli an einem mit vielen Skulpturen besetzten Gebäude vorbei, der Kirche Orsanmichele. Es war ursprünglich ein Getreidespeicher, der durch die Macht der Zünfte in eine Kirche umfunktioniert wurde. Besonders ist eine Skulptur des hl. Georg von Donatello, der einen sehr kühnen Blick und eine stolze Haltung zeigt. Sehr schön ist eine Skulptur der vier Heiligen von dem Künstler Nanni di Banco und die Terakottakondi von Luca della Robbia. Wir gingen hinein und auffällig ist der Marmortabernakel von Andrea Orcagna und ein Altargemälde von einem Schüler Giotto. Wir gingen weiter zum Rathaus.



Wir kamen auf einen sehr belebten Platz: die **Piazza della Signoria**, auf dem das Rathaus „**Palazzo Vecchio**“ steht. Durch die Zinnen und den Turm wirkt es wie eine Burg. Für den

Bau des Rathauses fielen damals ganze Straßenzüge weg. Regiert wurde hier über die Zünfte, weil das einfacher war. Regierungszeit war nur jeweils zwei Monate zur Vermeidung von Bestechlichkeit. Das Rathaus hat im 1. OG über einer offenen Halle einen Saal „Loggia dei Lanzi“ (Feldherrenhalle München) für die Lanzenträger der Stadt, um Feierlichkeiten, Gericht und Empfänge zu halten. Vor dem Palazzo stehen ein Löwe und die Judith von Donatello und der berühmte David von Michelangelo. Diese sollen die kommunale Freiheit darstellen. Als Gegenpole hierzu und Zeichen der Macht der Medici: der Herkules von Baccio Bandinelli, der Neptunbrunnen und ein Reiterstandbild Cosimos von Giambologna erstellt. Wir



gingen ein Stück weiter und kamen zum Bürogebäude für Beamte, zu den angrenzenden **Uffizien**. Die Uffizien beherbergen Kunstgegenstände/-schätze vor allem der Medici und später auch Werkstätten für Kunsthandwerker. Heute sind die Uffizien Museum mit vielen Kunstschätzen. Hier waren wir jetzt schon am Arno angelangt und standen an der **Ponte Vecchio**, einer Brücke mit vielen Geschäften: Früher für das Metzgergewerbe, heute nur für Goldschmiede.

Wir gingen weiter zu der **Franziskanerkirche Santa Croce**, die 1295 erbaut



wurde. Es ist die größte Franziskanerkirche Italiens. Die Dominikaner und Franziskaner Bettelorden wählten immer einen Platz am Rande einer jeweiligen Stadt. Dadurch waren diese Orden sehr groß, weil die Bevölkerungsnähe da war. So stifteten reiche Familien prunkvolle Ausstattungen.

Hier sind die Grabmäler von bekannten Künstlern, wie Michelangelo, Rossini, Galileo Galilei. Das Grab von Michelangelo ist mit drei Büsten für die

Architektur, die Malerei und die Bildhauerei ausgestattet. Der Gesichtsausdruck der Bildhauerei war besonders traurig. Weitere Besonderheiten sind Fresken von Giotto (Gefühlsmaler) vom Tod des hl. Franziskus und die Himmelfahrt des hl. Johannes. Nun war es schon 14.00 Uhr und wir hatten bis 16.00 Uhr Zeit zur freien Verfügung.

16.00 Uhr Treffpunkt Platz vor Santa Croce. Hier gingen wir zur nächsten Bushaltestelle und fuhren zur **Dominikanerkirche**

Santa Maria Novella. Die sehr schöne harmonische Renaissance-Außenfassade in dunkelgrünem und weißem Marmor wurde von Leon Battista Alberti entworfen. Innen ist die Kirche in gotischem Stil mit gewölbten Spitzbögen, die mit Zebrastrifen verziert sind. Es befindet sich an der Seite ein Fresko



„Die heilige Dreifaltigkeit“ von Tommaso Masaccio. Hier ist zu einem frühen Zeitpunkt die Malerei der Perspektive zu sehen: Im Vordergrund die Stifter und dahinter die Dreifaltigkeit, die durch die Farbe und Perspektive erst bei genauerem Hinsehen (Tauben) erkennbar ist. An einem Grabmal mit einem abgebildeten Skelett steht folgendes geschrieben: ***Ich war, was Du bist, was ich bin, wirst Du sein.***

Danach Rückkehr zum Hotel, Treffpunkt zum Abendessen 18.45 Uhr in der Hotelloobby.

Martina Claus und Inge Ott

Samstag, 19.10.

Die Lagunenstadt Venedig

Nach einer zweiten Nacht in dem an einer verkehrsreichen Straße gelegenen Hotel in Florenz saßen wir alle wieder pünktlich um 8.00 Uhr im Bus, erwartungsvoll und mehr oder weniger ausgeschlafen. Dieser sollte uns zu unserer letzten Station - Venedig - bringen. 240 km lagen vor uns.

Unser italienischer Busfahrer zeigte Temperament, fuhr aber umsichtig und sicher, so dass wir entspannt den informativen Ausführungen unseres Reiseleiters folgen konnten.

Faszinierend war die Fahrt durch den rauen Apennin: kahle Berge, Felsen und weite Wälder wechselten ab, Täler lagen noch im dichten Nebel. Der Apennin durchzieht Italien von Norden nach Süden auf 1.500 km mit Bergen bis zu über 2.000 m. Ein Kontrast dazu ist die fruchtbare Po-Ebene: flaches Land mit Anbau von Wein, Zuckerrüben und Weizen. Nach einer kurzen Pause in einer Raststätte, das etwas zu kurz geratene Frühstück konnte nachgeholt werden, ging es weiter zum Zielort Venezia. Bei Sonnenschein,



leicht bewölktem blauen Himmel und 17°C kamen wir gegen 12.30 Uhr an. Auf der Insel Tronchetto, etwa 2 km vor Venedig, musste eine Gebühr von 10,- € pro Person bezahlt werden, um zum Hafen zu gelangen. Unzählige Autos und einige imposante Kreuzfahrtschiffe waren zu sehen. Mit unserem Gepäck im Schlepptau marschierten wir zu den Taxibooten, die uns, in vier Gruppen aufgeteilt, in 20-minütiger, rasanter Fahrt (zum Glück wurde niemand seekrank) in die Lagunenstadt brachten.

Durch schmale Gässchen mit vielen Geschäften und Wäsche von Fenster zu Fenster aufgehängt, am Dogenpalast vorbei, uns geschickt durch Menschenmassen schlängelnd, gelangten wir zu unserem Hotel „Albergo All’ Angelo“, einem alten, verwinkeltem Gebäude mit interessanten, vielseitig gestalteten Zimmern. Nach einer kurzen Verschnaufpause sammelten wir uns, um Venedig zu erobern.



Venedig entstand auf ca. 120 sumpfigen Inseln (Lagunen), die durch mehr als 400 Brücken

verbunden sind. Im 5. Jahrhundert wurden diese von den Venetern besiedelt und sie begannen eine Stadt, zunächst mit Holzhäusern, zu bauen. Reger Handel und Eroberungen prägten die wechselvolle Geschichte der Stadt. Die Venezianer gewannen politische Macht, ihr Reich dehnte sich bis zum Balkan aus, im 13. Jahrhundert wurden etwa 30.000 Söldner rekrutiert, die Konstantinopel eroberten. Seit 1866 gehört es zu Italien.

Unser Rundgang begann auf dem Markusplatz (Piazza San Marco). Der einzige Platz in Venedig, der die Bezeichnung „Piazza“ führen darf, alle anderen dürfen nur „campi“ genannt werden. Napoleon nannte ihn „Den



schönsten Festsaal Europas“. Typisch für ihn sind nicht nur die Markuskirche, Dogenpalast und Campanile, sondern auch unzählige Touristen aus aller Welt, hungrige Tauben, die nicht mehr gefüttert werden dürfen, und Fotografen in allen Stellungen.

Es folgte die Markuskirche: Sie ist dem Evangelisten Markus geweiht, dessen Gebeine hier aufbewahrt werden. Ihr Grundriss ist ein griechisches Kreuz, sie hat eine Höhe von 45 m und ist einmalig durch ihre fünf mächtigen Kuppeln. Im Inneren war es ungewohnt dunkel. Unser Reiseführer erklärte es uns anschaulich: etwa 4.000 m Mosaiken auf Goldgrund, die die Heilsgeschichte des Christentums darstellen, schmücken Wände und Boden. Es wurden sogar Fenster zugemauert, um noch mehr Mosaiken (wunderschön!!) anzubringen. Um sie zu schützen und zu erhalten, ist der Boden mit Teppichen bedeckt.

Zur Markuskirche gehört der Campanile, der Glockenturm, 95 m hoch.

Als nächstes konnten wir den Dogenpalast bewundern, nach Dr. Groß „ein Teppich mit Fransen“. Vom Baustil her betrachtet eine Mischung aus Byzanz, Gotik und Renaissance. Im 9. Jahrhundert ist er entstanden und im Laufe der Jahrhunderte hat er viele Veränderungen erfahren aufgrund von Hochwasser, Bränden und Plünderungen. Er war die Residenz der Dogen und ist bis heute der Sitz der Regierung.

Sehr eindrucksvoll die beiden Säulen aus Tyrus:

Colonna di San Marco mit einem Löwen an der Spitze und Colonna Todaro mit dem Schutzpatron St. Theodor.

Als kulturhistorischer Abschluss des Tages war ein Besuch der gotischen Franziskanerkirche Santa Maria Gloria Dei Frari geplant. Eine beeindruckend große Kirche, auf Sandboden gebaut, gestützt und stabilisiert durch gewaltige Querbalken aus Holz. Eine Vielfalt an Kunstwerken war zu sehen. Besonders hervorzuheben ist das von Tizian 1518 fertig gestellte Bild „Himmelfahrt Marias“ (Assunta), das am Hochaltar seinen Platz gefunden hat.



Außerdem sahen wir das Mausoleum des Bildhauers Antonio Canova, ein Altarbild von Giovanni Bellini, das Bodengrab des Musikers Claudio Monteverdi und einige Dogengräber, die hoch an den Wänden ange-

bracht waren, um sie vor Hochwasser zu schützen.

Um 18 Uhr hatten wir Gelegenheit, an einer heiligen Messe teilzunehmen, bei der auch unser Pater James mitwirkte. Ein gemischter Chor aus Deutschland (Euskirchen) sang geistliche Lieder. Wir genossen die feierliche Atmosphäre, die einmalige Akustik und konnten uns in das Altarbild von Tizian vertiefen. Ein würdiger Abschluss des Tages!

Weniger ergreifend war unser Abendessen im Restaurant „Canta Canaletto“. Es war eng, laut und es wurde uns erneut Schweinebraten serviert. Schade! Unsere letzte Nacht in Italien! Kein Autolärm störte unseren Schlaf, nur Wellengeräusche und Mówengeschrei waren zu hören.

Karin Mittl

Sonntag, 20.10. In Venedig und Rückflug



Unser letzter Tag führte uns zu der im Jahre 1246 erbauten größten Kirche Venedigs **Santi Giovanni e Paolo** (San Zanipolo). Diese ist 101m lang, 35m hoch und ein herrliches Beispiel venezianisch-gotischer Baukunst. Sie beherbergt neben 27 Dogengräbern (Doge = Herzog) zahlrei-

che Kunstschätze und Gemälde der Künstler Piazzetta, Lorenzo Lotto und Giovanni Bellini. Eine Schmuck tragende Madonna ist Ausdruck für den Schmuck liebenden Venezianer.

Auf dem Vorplatz, dem **Campo dei Santi Giovanni e Paolo**, erhebt sich auf hohem Sockel das Bronze-Reiterdenkmal für Barolomeo Colleoni.

Neben der Kirche befindet sich das Gebäude der **Scuola Grande di San Marco** (1260), Fassade in Renaissance-Architektur (Scuola = Schule).

Die Tendenz zur Gemeinschaftsbildung im Mittelalter führte zur Gründung von Bruderschaften und Verbänden, deren vorrangiges Ziel die gegenseitige Hilfe war. So wurden die „Schulen“ ins Leben gerufen. Heute beherbergt das Gebäude das Städtische Krankenhaus.

Weiter ging es zur Kirche **Santa Maria dei Miracoli** (miracolo = Wunder). Sie wurde 1481 von Pietro Lombardo im lombardischen Stil erbaut. Dort gab es nach früheren Berichten ein wundertätiges Marienbild, was der Kirche viel Geld einbrachte, so dass man diesen prunkvollen Bau errichten konnte.





Am Nachmittag erreichten wir nach rasanter Fahrt mit dem Wassertaxi den Flughafen. Durch Blitz und Donner verschob sich unser Abflug um 1½ Stunden, so dass wir erst gegen 22.30 Uhr etwas erschöpft, aber glücklich unser geliebtes Rodenbach erreichten.

Es war für alle Teilnehmer eine sehr schöne Woche, in der wir viele kunsthistorische Informationen bekamen, Beziehungen intensiviert, gestaunt und gelacht und auch unseren Glauben vertieft haben. Unser herzlicher Dank geht nochmals an alle Organisatoren und Begleiter.

Mechthild Lukas und Friedl Hein

DEPARTURES				
Flight	Destination	Time Exp	Gate	Remarks
BA2585	London Lgw	17 ⁴⁵ 18 ⁵⁵	19	
SN3206	Bruxelles	18 ¹⁵	10	Weather Reason
LH0329	Frankfurt	18 ²⁵ 18 ⁴⁵	15	Weather Reason
BA0597	London Lhr	18 ⁴⁵ 19 ⁵⁵		
AB8991	Berlin	19 ⁰⁵	09	
OS0530	Wien	19 ⁰⁵	16	
IB3245	Madrid	19 ¹⁰	13	
AZ1474	Rome	19 ¹⁵	17	
LH0331	Frankfurt	19 ¹⁵		

